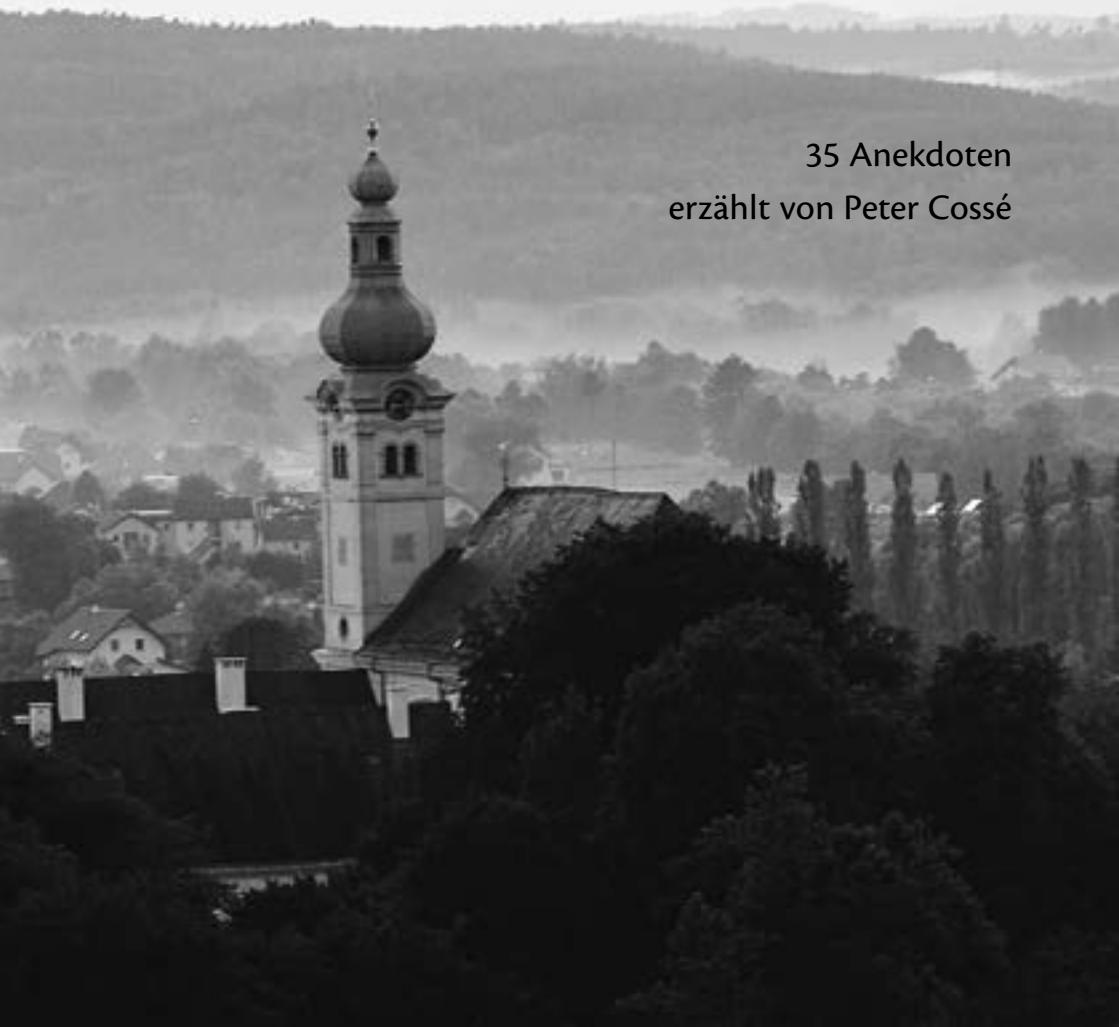


Geschaut, gehorcht, erlebt und überlebt

35 Jahre Kammermusikfest – Ein Festschriftlein

35 Anekdoten
erzählt von Peter Cossé



Anekdote XXXIV

Adieu – bis zum nächsten Mal

Vom Kammermusikfest in Lockenhaus Abschied und Abstand zu nehmen, es hinter sich zu lassen – es war in all den Jahren nicht leicht. Dies betraf den weiten Kreis der Beteiligten, aber auch die Gemeinde war und ist betroffen. Lockenhaus ist an sich ja ein ruhiger Flecken, mit einer vielbefahrenen, im Sommer besonders von Motorradfahrern frequentierten Durchgangsstraße. In den Wochen und in den etwas kurzen Abläufen des Festivals blühte die „City“ auf. Parkplätze im Hauptplatzbereich waren rar, der große Rasenparkplatz neben dem „Supper“ dicht besetzt. Darunter auch einige Wohnmobile. In der Nähe des Sportplatzes – am Ende der „Lisztpromenade“ – campierten Besucher der Konzerte in bewohnbaren Fahrzeugen, manche auch in Zelten. Verscheucht wurde niemand, auch wenn die Gegend – wie ich meine – nie als Zeltplatz ausgewiesen war.

In den letzten Tagen lichteteten sich die Reihen der Musiker, aber die Programmfülle der Schlusskonzerte brachte es mit sich, dass dann doch noch eine erkleckliche Anzahl von der Galerie aus die tendenziell ausgelassen bis übermütig programmierten Vorführungen der Kolleginnen und Kollegen verfolgten. In späteren Jahren fanden Schlusskonzerte immer wieder in der Kirche statt, was die Charakterspannweite der ausgewählten Musik natürlich etwas einengte. Dafür erwartete die Besucher und „spielfreien“ Musiker vor der Kirche eine prächtige, im Stil und in der Botschaft stets ideenreiche „Installation“. Die Mitarbeiter vom Programmdienst, vom A-Team bis weit in die kleineren personalen Festivalwinkel hatten ein plakatiertes „Adieu“- und ein „Auf Wiedersehen“-Komitee aufgestellt. In einem Jahr – ich erinnere mich mit mildem Schrecken – hatte man ein „Auf Wiedersehen“ mit kleinen Teelichtern auf den Boden „geschrieben“. Der starke Wind löschte eine um die andere Kerze. „Der große Muck“ und seine Helfer hatten wenig Chancen, die verloschenen Lichtleins immer wieder anzuzünden. Die Aktion ähnelte einer Sisyphos-Arbeit mit vergleichbaren Erfolgchancen.

Die oft untereinander längst befreundeten Kammermusikenthusiasten verließen in der Regel mit Wehmut die Kirche, passierten die friedliche Front winkender Kinder und (schnupfender) Erwachsener. Die Gaststätten wurden noch einmal gestürmt, bzw. die längst reservierten Plätze eingenommen. Auf der Burg oder im Pfarrhof war großes Feiern angesetzt bis weit in Richtung Morgengrauen. Und am nächsten Tag lichteteten sich die Reihen auch im Ort und jenen Ortschaften in der Umgebung, in denen vor allem ausländische Besucher nicht nur untergebracht waren, sondern eine echte Heimstätte gefunden hatten. Lockenhaus versank spätestens zwei Tage nach dem Kammermusikfest in Tiefschlaf. Ich würde mir nicht getrauen, so von dieser Phase musikantischer und volkstümlicher Ausdünnung zu sprechen, wenn die mir bekannten Einwohner sich nicht selbst von diesem Vorgang betroffen zeigten. Es wurden – und sollten auch jetzt – alle Anstrengungen unternommen werden, die Gemeinde und ihre Umgebung im jeweils nächsten Jahr mit Musik aus dem Dornröschen-Schlaf zu küssen.

Anekdote XXXV

Zugabe – Aus dem Bereich druckfrischer Fehlleistungen

Ich beziehe mich noch einmal auf den Umstand, dass im letzten Moment geänderte oder erweiterte Konzertprogramme von der Druckerei in Kirchschlag nur berücksichtigt werden konnten, wenn jemand anwesend war und in diesem günstigen Fall einen Telefonanruf entgegennehmen konnte. So kam es immer wieder zu gewissen Werkentstellungen – manche sind mir noch in Erinnerung. Es handelte sich aber um Irrtümer meiner- und unsererseits, um Wortverdrehungen und Bedeutungsverkrüppelungen. Sie passierten, weil in der redaktionellen Arbeit in der Druckerei stets an mehreren Projekten gefeilt und gesäubert wurde – und zugleich der Publikumsverkehr eines florierenden Betriebes an den Nerven der mir engst verbündeten Dame oder auch an jenen einer ihrer Kolleginnen zerrte:

Johann Sebastian Bach: „Jesus, meinen Zugverzicht“

Robert Schumann: „Kinderzähne“ op. 15

Ludwig van Beethoven: Klaviersonate Nr. 12 in As-Dur Opus 26

Ludwig van Beethoven: „Hafenquartett“ op. 74

Modest Mussorgsky: „Schilder einer Baustellung“

Serge Prokofieff: „Peter und der Golf“

Gidon Kreml, Oleg Maisenbär, Hasen-Quartett, Tatjana Gründenko

Boris Pergamentschikow, Gérard Cossé, Peter Caussé,

Wolfgang Amadeus Mozart: „Eine kleine macht Musik“

Joseph Haydn: „Die sieben letzte Orte des Erlösers am Kreuze“

Felix Mendelssohn Bartholdy: Bratensonate in c-Moll

Die Musiker nahmen es meistens nicht schwer, sie spielten ja nicht nur einmal. Die meisten Komponisten konnten sich nicht mehr beschweren. Gérard und ich hatten schon früher schmunzelnd unter Nachnamenstausch zu leiden.